

Die Bergpredigt führt zum wahren Glück

Verkündigungsbrief vom 16.02.1992 - Nr. 06 - Lk 6,17-26

(6. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 06-1992

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Vor drei Jahren wurden an dieser Stelle die positiven Aussagen der Bergpredigt des Herrn kommentiert (siehe Glaubensbrief "Bergpredigt: Armut, Hunger und Trauer" vom 12.02.1989). Lukas bringt im Unterschied zu den Aussagen bei Matthäus noch vier Drohungen Christi gegen die Reichen, die Satten und Lachenden. Gegen jene, die nur auf Menschenlob aus sind. Den Begüterten, für die ihr Geld und Besitz zum Lebensinhalt wird, bleibt kein Trost mehr durch Gott im anderen Leben. Sie trösten sich mit ihrem Mammon selbst. Sie haben ihren eigenen Trost auf dem Konto. Wer aber bereits getröstet ist, den kann Gott nicht mehr im Himmel trösten. Er hat sich lediglich auf sein Kapital verlassen. Im Moment des Todes verläßt ihn sein Kapital für immer. Damit ist er dann verlassen. Nicht nur von Gott, an den er nicht dachte, sondern auch von seinem Geld, an das er täglich dachte. Er wollte es festhalten, bewahren und vermehren. Er hat geramscht, auch auf Kosten der Armen. Das erweckte seine Habgier und ließ ihn geizig werden. Nun steht er vor dem Tod und muß alles zurücklassen. Die Erben stehen bereit zur Übernahme.

- Als ein Mann starb, stand der Verwandte am Bett. Kaum hatte der Sterbende den letzten Atemzug getan, da öffnete der andere blitzschnell das Nachtschränkchen und grapschte nach dem Portemonnaie. So sind die Menschen, die sich selbst dem Geld unterwerfen. Ihre Angehörigen reißen es ihnen um so schneller aus den Händen, sobald sie können.

Der Reiche im Evangelium, der gleichgültig und unbarmherzig umging mit dem armen Lazarus vor seiner Tür, wollte seine Ruhe haben und sich selbst mit seinem Eigentum trösten. Er kümmerte sich nicht um die Not des andern. Seine Beerdigung war sicher eindrucksvoll im äußeren Aufwand. Aber für seine unsterbliche Seele war die Zeit der Selbsttröstung abgelaufen.

Beim Tod ging er in den Zustand der ewigen Trostlosigkeit über. Er wurde verworfen und verdammt, weil sein Gott nicht der wahre Gott, sondern sein Geld war. Er kam in die Hölle, weil er sich seinen Himmel auf Erden selbst bereitet hatte. Er hatte somit den Himmel schon hinter sich, als er starb. So kam er fern von Gott in die Hölle. Denn er hatte sich auf die Menschen verlassen, die wie er selbst reich waren. Das wurde ihm zum Verhängnis. Der Reiche verläßt sich in erster Linie auf sein Geld und jene Leute, die ihm helfen, es zu vermehren. Er vertraut auf Menschen, die sich selbst auch nicht auf Gott verlassen.

- ❖ Wenn zwei Schwache sich gegenseitig stützen, dann spricht Gottes Wort über sie den Fluch aus, weil sie sich nicht auf den starken Gott verlassen haben. Sie haben ihr Herz vom Herrn abgewendet. Ihr Geld wurde zu einer Mauer,

die sich im Laufe des Lebens immer mehr zwischen Gott und ihr Leben stellte.
Die Mauer wuchs und mit ihr die Gottlosigkeit.

Das ist das Los dessen, der alles hat und im Tod alles - nämlich Gott - verliert.

Sein Besitz ließ ihn essen und trinken, was er wollte. Er hatte alles im Übermaß. Immer war er satt und oft auch voll. Die Leute sagten, ihm fehle nichts. Und doch fehlte gerade ihm das Entscheidende: Er hat keinen Hunger nach Gott und muß dann in alle Ewigkeit Durst und Hunger leiden. Denn er frönte der Gaumenlust. Er war ein Wohlstandsbürger, der sich alles kaufen und leisten konnte.

- Ein Mann aus Warschau rief seinen Bruder an, der nach Bonn übergesiedelt war: „Soll ich nachkommen?“ Antwort: „Willst Du reich werden, dann komm; willst Du selig werden, dann bleib!“

Die Asylanten aus dem Osten erleben im Westen einen Konsumismus, der einem alles gewährt, was früher der Kommunismus versprochen hatte.

- ✓ Im Osten blieben sie treu und leisteten gegen den Atheismus Widerstand.
- ❖ Im Westen fallen sie um wie die Fliegen. Der Nachholbedarf ist groß. Endlich kann man sich alles leisten, worauf man drüben jahrzehntelang vergeblich gewartet hatte.

Statt nun Gott zu danken, vergißt man ihn. Lauheit und Laxheit nehmen zu.

- ❖ Man versinkt im geliebten Materialismus des Westens. Nun erst ist die Saat des Ostens aufgegangen. Selbst Polen kommen sonntags nicht mehr zur Hl. Messe, weil sie alles haben, worauf sie früher gewartet haben. Nun verfügt man über ein eigenes Haus oder eine geräumige Mietwohnung. Man hat ein neues Auto und einen Buntfernseher mit Verkabelung. Dazu kommt der große Urlaub. Und schon beginnt man, sich vom lieben Gott und seiner Kirche abzunabeln.

Solche Erfahrungen sind für alle Seelsorger äußerst schmerzlich. Man hatte sich doch einiges erhofft von den Aussiedlern und Übersiedlern. Die Enttäuschung ist sehr groß. Im Osten hat man für den Glauben gelitten, im Westen ist man ausgeglitten!

Lukas warnt im dritten Satz jene, die jetzt lachen! Dabei gehört das Lachen wie das Weinen doch zu den Urformen menschlicher Ausdrucksmöglichkeiten, um seine Gefühle zu zeigen. Der Schöpfer läßt uns lachen, damit wir unsere Freude ausdrücken. Und wir zeigen manchmal Tränen, weil wir traurig sind.

Vor welchen Lachern warnt uns die Bergpredigt? Es sind jene, die fröhlich und lustvoll feiern.

- ❖ Ihr Lachen ist das der Weltkinder, die sich Vergnügungen und der ungeordneten Lust hingeben, um auf Kosten derer, die jammern und weinen, ein Fest ohne Ende auf dieser Erde zu feiern.
- ❖ Ihr Lachen ist Ausdruck von Unordnung und Sünde gegen Gott. Dazu gehören Spott und Hohn über andere. Auch die Schadenfreude. Dazu gehört jenes lauthalse Lachen und Gröhlen derer, die nicht wissen, wohin sie mit ihrem

vielen Geld sollen. Sie verplempern und verprassen es. Aber ihre Feste werden ihnen selbst zum Strick.

In den Augen Gottes werden sie wie ein kahler Strauch in der Steppe sein. Im dünnen Land der Wüste muß er stehen und untergehen.

Für Gottes Freunde aber wird es im Jenseits kein Weinen und Jammern mehr geben, wenn sie das Fegefeuer hinter sich haben.

- Im Himmel gibt es auch kein Gelächter wie auf Erden. Das Lachen des Himmels ist die große Freude an Gott und über Gott. Sie wird sich in den Chören der Engel und Heiligen artikulieren. Man wird Gott in Lob- und Dankgesängen ehren und lobend anbeten, weil man ihn dann für immer liebt und niemand einem die Freude nehmen kann.

Weil wir das erwarten, sollen und dürfen wir auf Erden nichts geben auf Lob und Anerkennung durch die Menschen, die oft schnell ihre Meinung ändern und heute den verurteilen, den sie gestern noch über alles gepriesen haben.

- ❖ Auch in Israel hat man die falschen Propheten anerkannt und die wahren verworfen. Denn diese redeten nicht den Menschen nach dem Mund, sondern teilten mit, was Gott ihnen eingegeben hatte. Dafür wurden sie verfolgt und gemartert. Die Menschen haben sie abgelehnt und verworfen. Von Gott aber wurden sie gesegnet. Denn sie haben auf ihn vertraut.

In ihrer Hoffnung auf den Herrn waren sie wie Bäume, die man am Wasser gepflanzt hat. Sie strecken am frischen Bach ihre Wurzeln aus und fürchten nichts, wenn die Hitze kommt. Man kann sie vergleichen mit Laub, das grün bleibt. Auch in trockenen Jahren besteht kein Anlaß zur Panik. Der Baum hört nicht auf, Früchte zu tragen.

Psalm 1 als Text zum Zwischengesang der heutigen Hl. Messe hat dieselbe Blickrichtung. Er preist den selig, der nicht den Weg der Sünder beschreitet, der nicht in der Versammlung der Spötter mitmischet. Er hört nicht auf den schlechten Rat der Hühner und Frevler. Inhalt seines Lebens ist die Freude an Gott und seinem Gebot. Über seine Weisung denkt er nach. Er betrachtet sie und macht sie sich ganz zu eigen. Am Ende des Lebens zeigt sich, daß er den richtigen Weg eingeschlagen hat. Der Herr wird ihm beim Sieben (= *Gericht*) als guten Weizen in seine Scheune einbringen können.

- Beim Sünder ist das ganz anders. Er wird der Spreu gleichen, die beim Dreschen mit dem Winde verweht. Der Weg des Gerechten endet bei dem, von dem alles Gute und Gerechte herkommt. Der Weg des Frevlers führt in den ewigen Abgrund der Hölle.

Erhoffen wir alles vom auferstandenen Erlöser, der in den Himmel aufgefahren ist. Von ihm erwarten wir für das flüchtige Leben auf dieser vergänglichen Erde Gnade und Barmherzigkeit in Glaube, Hoffnung und Liebe. Unsere Hoffnung auf IHN übersteigt jedoch weit die Möglichkeiten des Diesseits. Sie richtet sich auf die unmittelbare Begegnung und Freundschaft mit IHM selbst, der ewig beim Vater im Himmel lebt und uns in dieses herrliche Leben miteinbeziehen will.